

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. * Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
= Berlin D 17, Rüdersdorfer Straße 60 =

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Bauarbeiter auf die Schanzen!

In schwerem Ringen haben die Bauarbeiter Deutschlands sich leistungsfähige Organisationen geschaffen. Geachtet von Freund und Feind stehen sie im Vordertreffen der neuzeitlichen Arbeiterbewegung. Schwere und opferreiche Kämpfe haben sie um die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, um seinen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg geführt. Und wahrlich nicht ohne Erfolg.

Das deutsche Baugewerbe ist heute mit Tarifverträgen überspannt. Der Unsicherheit und Willkür der Entlohnung der Arbeiter ist damit ein Ende bereitet worden.

Die Löhne wurden wesentlich erhöht. Die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter erfuhr dadurch eine Kräftigung, der Not wurde entgegen gearbeitet und die Teilnahme am allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg gefördert.

Die Arbeitsbedingungen im allgemeinen sind zugunsten der Bauarbeiter reformiert worden. Den Pflichten der Arbeiter entsprechend, sind auch ihre Rechte immer mehr zur Geltung gekommen. In den Tausenden der bestehenden Tarifverträge ist dies dokumentiert.

Das ist das Werk der baugewerblichen Arbeiterorganisationen. Die Solidarität von Hunderttausenden gab ihnen die Kraft, der Arbeit Anerkennung und Achtung zu verschaffen.

In dem Wort: Organisation liegt das Geheimnis des Erfolges. Darin beruht der Quell jener so befruchtend wirkenden Kräfte, die sich in breitem Strom in die Arbeitermassen ergießen. Die Macht der Einigkeit ringt das lebenszerstörende Gefühl der Hilflosigkeit und Schwäche, das den einzelnen in den Millionenheeren der modernen Arbeiterschaft naturgemäß erfaßt, unbarmherzig nieder. Der Wille zum Vorwärtstreben bringt in das wirre Durcheinander plötzlich Ordnung. Die Kolonnen formieren sich, ein einheitlicher Wille belebt und durchdringt sie. Nicht mehr der einzelne steht in dem männermordenden wirtschaftlichen Kampf. Ein Band der gegenseitigen Hilfe umschlingt Hunderttausende. Sie haben sich nie gesehen, keiner weiß etwas persönlich von dem andern, aber das Gefühl lebt in ihnen, wir gehören zusammen, der Beruf, das Geschick schweißt uns zusammen. Vereint sind wir alles, einzeln sind wir nichts — hilflos und schwach.

Ein großer Opferwille tut sich auf. Dem hilflosen und strauchelnden Bruder greift die Masse der Berufsgenossen unter die Arme. Die Organisation eröffnet die Aussicht auf Freiheit und Unabhängigkeit und auf Anerkennung der so oft mißachteten und niedergetretenen Menschenwürde.

Wenden wir hinein in das Getriebe der gewerkschaftlichen Organisationen, wie es emsig darin zugeht, wie sie bestrebt sind, den Arbeiterstand vorwärtszubringen, ihm bessere Daseinsmöglichkeiten zu verschaffen und der neuen Generation sonnige Zukunftsaussichten zu geben.

Das ist das Gebot der Zeit. Deutschland rühmt sich eines beispiellosen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstiegs. Es ist wahr. Die deutsche Industrie marschiert an der Spitze der Industrien der Welt, zahllose Schienenstränge der Eisenbahn durchziehen das Land, die Schiffe der deutschen Handelsmarine bevölkern die Häfen der ganzen Welt. Das deutsche Reich aber ziert ein Kranz blühender Städte, der deutsche Nationalreichtum wird auf zirka 400 Milliarden geschätzt. Das deutsche Reich ist, wie kürzlich der preussische Handelsminister Sydow erklären konnte, ein Gläubigerstaat geworden.

Wo Licht ist, ist auch Schatten, mitunter ein sehr düsterer. Woraus erklären sich die Legionen schwerer Wirtschaftskämpfe zwischen Arbeitern und Arbeitgebern? Weil Unverstand und mangelnder Weitblick den Arbeitern den berechtigten Anteil an dem wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt, der ohne ihre Mithilfe nicht möglich war, vorenthält. Die Kämpfe waren nicht vergebens. Schritt für Schritt ging es in heißem Kampfe vorwärts. Die Tausende von Tarifverträgen sind das sichtbare Dokument des siegreichen Vorwärtsdrängens der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Der Herr-im-Hause-Standpunkt hält nur noch die letzten Bastionen besetzt.

Aber nun die ernste Frage: haben alle Arbeiter mitgewirkt, um die Erfolge, wie z. B. im Baugewerbe die Lohnerhöhung von 3 bis 10 Pfennig pro Stunde innerhalb der jetzigen drei Vertragsjahre, zu erreichen? Haben sie Anteil an der am 1. April d. J. eingetretenen Lohnerhöhung?

Leider kann diese Frage nicht mit einem Ja beantwortet werden. Menschenfurcht, mangelnde Einsicht und geringer Opferwille hält Tausende von ihrer Berufsorganisation fern. Ihr Standesbewußtsein, jenes ehrliche Arbeiterempfinden, das den einzelnen elementar zu seinen Berufsgenossen hindrängt, war zu schwach bei ihnen entwickelt. Vielfach auch war es purer Eigennuß, der sie fernhielt. Sie dachten, laßt nur die anderen kämpfen und Opfer bringen, was sie erringen, ist ja doch auch für mich. Und sie ließen ihre Brüder allein im heißen Kampfe, sahen sogar zu, wie sie in manchem Streit erliegen mußten.

Wie falsch und verkehrt. So handelt der aufrechte Mann nicht. Er gehört in die Reihen seiner Berufsorganisation. Gemeinsam mit seinen Berufsgenossen soll er an der Vertretung seiner Interessen mitwirken.

Darum tritt der Zentralverband christlicher Bauarbeiter erneut vor die der Organisation Fernstehenden hin, und fordert sie auf, in seine Reihen einzutreten, um mitzuwirken an den großen Zukunftsaufgaben. Es geht um die Aufrechterhaltung und gesunde Fortführung des im Baugewerbe bestehenden Tarifverhältnisses, und um die energische Förderung des wirtschaftlichen Aufstiegs der Bauarbeiterschaft.

Wem sind aber nicht auch bekannt die scharfmacherischen Angriffe auf unsere bewährte gesetzliche Sozialpolitik und die Bestrebungen auf Einengung der Arbeiterrechte, insbesondere Einschränkung des Koalitionsrechtes. Dagegen gibt's nur rücksichtslosen Kampf. Nicht Einengung, sondern Ausdehnung der Arbeiterrechte ist unsere Parole.

Wer kann, wer darf zurückbleiben? Nur größter Unverstand und schlimmster Eigennuß vermag dieses.

Darum hinein in die Reihen der kämpfenden Berufsgenossen, hinein in den Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands.

Ihr aber, ihr Vertrauensleute und Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes, auf die Schanzen. Eine frisch-fröhliche Werbearbeit muß in den nächsten Wochen einsetzen. Wir wollen und müssen die Tausende, die uns noch fernstehen, gewinnen. Wollen wir das, so können wir es.

Vorwärts! Durch Kampf zum Sieg.

Die Erfolge unserer Arbeit

Hauptaufgabe der Gewerkschaftsbewegung ist, auf eine möglichst günstige Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder hinzuwirken. Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter ist sich dieser seiner Aufgabe stets bewußt gewesen. Er hat alles getan, was zur Erreichung dieses schönen Zieles immer zu tun möglich war.

Hauptstreben des Verbandes war von jeher, auf friedlicher Grundlage sein gestecktes Ziel zu erreichen. Das gelang nicht immer. Die Gewerkschaftspraxis lehrt uns, daß mit Friedensliebe und Friedensbestrebungen allein keine nennenswerten Erfolge erreicht werden können, sondern, daß eine schlagfertige, leistungsfähige Organisation mit opferfreudigen Mitgliedern hinter diesen Bestrebungen stehen muß, wenn sie Verwirklichung finden sollen. Der Verband hat denn auch manchmal zum Mittel des Kampfes greifen müssen um seinen Forderungen Nachdruck zu geben. In den Jahren 1911 und 1912 mußte allein rund 60 mal zum Streik gegriffen werden, um den abgeschlossenen Tarifverträgen Anerkennung zu verschaffen.

Ein Rückblick auf die Lohnbewegungen der letzten vier Jahre zeigt uns, wie wir bald durch Kampf, bald durch friedliche Vereinbarung zu den Erfolgen kamen.

Der große Kampf 1910, von dem über 13 000 Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes betroffen wurden und der dem Verbande rund 1/4 Million Mark Kosten verursachte, endete mit einer vollständigen Abwehr der Arbeitgeberforderungen und brachte für 33 271 Mitglieder die weiter unten wiedergegebenen Erfolge.

Die Jahre 1911 und 1912 trugen zwar im allgemeinen einen friedlichen Charakter, da das Jahr 1910 für das Gros der Bauarbeiterschaft Tarifverträge bis 1913 gebracht hatte. Nichtsdestoweniger war der Verband in genannter Zeit in 260 Lohnbewegungen mit 8670 Mitglieder verwickelt. Von diesen führten 149 zu Streik. Diese 260 Lohnbewegungen brachten für 6636 Mitglieder

Lohnerhöhungen von 2 bis 10 Pfg. pro Stunde, oder es wurde ein Gesamtehrverdienst von 1922 178 M

erzielt. Weiter wurden durch diese Bewegungen an Arbeitszeitverkürzung erreicht: für 39 Mitglieder täglich 1 1/2 Stunden, für 699 Mitglieder täglich 1 Stunde, und für 1062 Mitglieder 1/2 Stunde. Die Lohnbewegungen dieser beiden Jahre wurden größtenteils auf sogenanntem gewerkschaftlichen Revue-gebiet, da die älteren Verbandsgebiete im Tarifverhältnis standen. Dieses sollte alle fernstehenden Arbeiter des Baugewerbes, bis in das letzte Dorf hinein anspornen, dem christlichen Bauarbeiterverbande beizutreten, damit auch ihre Arbeitsbedingungen, die gewiß nicht die besten sind, durch das Eingreifen der Organisation gehoben werden.

Und nun das Jahr 1913. Nicht weniger als 236 Tarifverträge kamen zum Ablauf; bis auf wenige hatten diese Verträge als einheitlichen Ablaufstermin den 31. März. In diesen 236 Vertragsgebieten wurden im Jahre des Vertragsablaufes gezählt 35 772 Mitglieder; nach einer im Sommer 1912 aufgenommenen Statistik arbeiteten damals aber 40 649 Mitglieder dort. Die Verhandlungen waren ausgehend und recht schwierig. Einiges zeigt sich gleich zu Beginn der Verhandlungen:

Der Kampf von 1910 wirkte auf die Verhandlungen von 1913 durchaus günstig. Es ist nicht notwendig, den Gang der Bewegung hier zu schildern, er ist noch in aller Gedächtnis. Ein Vergleich zwischen 1910 und 1913 zeigt uns, daß auch Massenbewegungen friedlich verlaufen können, daß sie aber nur dann zufriedenstellende Erfolge zeitigen, wenn auf Seiten der Arbeiter eine starke, kampffähige Organisation steht.

Durch die Lohnbewegungen im Jahre 1910 wurden für 33 271, und in 1913 für 40 866 Mitglieder nachfolgende Lohnerhöhungen erzielt:

Lohnbewegungen in Mannen	Für Mitglieder	
	1910	1913
1 Pfg.	128	
2 "	58	199
3 "	197	7500
4 "	1101	12 734
5 "	24 735	16 130
6 "		6799
7 "	1828	
8 "	1465	745
9 "	235	20
10 " u. mehr	195	771

An Arbeitszeitverkürzung wurde erzielt: Im Jahre 1910 für 2655 Mitglieder je 1/2 Stunde und für 1349 Mitglieder je 1 Stunde; im Jahre 1913 für 6454 Mitglieder je 1/2 Stunde und für 87 Mitglieder je 1 Stunde.

Diese Zahlen reden für sich, sie bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Nur das sei gesagt: Ohne Organisation wären diese Erfolge nie und nimmer erreicht worden.

Es ist auch manches erzielt, vieles bleibt noch verbesserungsbedürftig. Der Stundenlohn unserer Mitglieder ist zwar im allgemeinen in den letzten Jahren gestiegen, aber manches bleibt noch als Zukunftsaufgabe zurück.

Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands wird auch in Zukunft die Interessen seiner Mitglieder energisch vertreten.

Darum Treue um Treue!

Der Arbeitgeberbund f. d. B.

Die Arbeitgeber im Baugewerbe haben gleich den Arbeitern vom Koalitionsrecht ausgiebigen Gebrauch gemacht. Sie hatten es leichter mit der Gründung des Arbeitgeberverbandes, da sie bereits in anderen Interessensvereinigungen zusammengeschlossen waren. Die Innungen, Handwerkskammern und Handelskammern sind auf gesetzlichem Boden angeordnete Organisationen, die mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet sind. Diese Organisationen bildeten mehr oder weniger den Ausgangspunkt der heutigen Arbeitgeberverbände.

Die Anfänge der Arbeitgeberorganisationen reichen weit zurück. Der Zentralverband deutscher Zundfabrikanten, der bedeutendste und einflussreichste Unternehmerverband, wurde am 15. Februar 1876 gegründet. Neben der Einwirkung auf wirtschaftliche Fragen be-

Ich sage Ihnen aus meiner langen Erfahrung, daß Sie sich selbst helfen, sich organisieren müssen. Wer sich nicht beschwert und sich nicht rührt, der kommt überhaupt nicht vorwärts. Wer sich alles aufsparen läßt, dem wird alles aufgespart. Wir werden vorwärtskommen, wenn wir auf unser Recht pochen und eine Macht werden.

Rommersjunker Rieyer

in der Versammlung des Bundes der Zundfabrikanten in Frankfurt a. M. im Juni 1913.

zweckte er auch eine solche auf die Regelung der Arbeiterverhältnisse und auf die soziale Gesetzgebung des Reiches. Er hat seinen Einfluß in stärkster und schärfster Form zugunsten der Arbeiter geltend gemacht. Andere Arbeitgeberverbände folgten, zunächst vorwiegend in der Großindustrie. Handelspolitische und soziale Fragen waren bei ihrer Gründung immer von ausschlaggebender Bedeutung. Sie schufen Kartelle, Ringe, Syndikate u. a. Verkaufsvereinigungen, denen die Regelung der Produktion, der Absatzgebiete und der Preisfeststellung zugewandt wurde.

Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe wurde am 15. März 1899 gegründet. Die Gründung ging aus vom Verband deutscher Baugewerksmeister. Sein Vorsitzender Felsch wurde auch Vorsitzender des neuen Verbandes und verblieb es bis zu seinem Tode in 1911.

Der Arbeitgeberbund f. d. B. ist eine ausgesprochene Kampfsorganisation. Sein Hauptbestreben war auf die Erlangung der entscheidenden Macht im Baugewerbe gerichtet. Zwei Ziele hatte er dabei im Auge: 1. die organisatorische Einheit sämtlicher Arbeitgeber im Baugewerbe, 2. einen einheitlichen Tarifablaufstermin. Er hat im Laufe der Jahre energische Anstrengungen zum Ausbau seines Verbandes gemacht. Seine Mitgliederzahl, die in 1900 rund 2850 betrug, stieg auf 22 000 in 1910. In den letzten drei Jahren ist sie etwas gesunken, und heute umfaßt sie über 17 000. Auf seiner im März dieses Jahres stattgefundenen Generalversammlung hat er sich in umfassender Weise mit der Frage befaßt, wie seine Mitgliederzahl gesteigert werden könne, und soll mit aller Kraft daran gegangen werden. Das entscheidende ist, daß die größten und leistungsfähigsten Baugeschäfte dem Arbeitgeberbund f. d. B. angehören.

Die im Laufe der Zeit entstandenen Arbeitgeberverbände im Baugewerbe sind in den letzten Jahren im Arbeitgeberbund für das Baugewerbe aufgegangen. Die noch bestehenden Verbände

sind nur Klein- und von nebensächlicher Bedeutung. In großen Berufen wie Maurerei, Zimmererei, Tischbau und Betongewerbe sind im Arbeitgeberbund f. d. B. vertreten, von den Spezialberufen gehören die Innungsverbände ihm entweder geschlossen an, oder ein erheblicher Teil der Arbeitgeber der betr. Berufe. In örtlichen Arbeitgeberverbänden sind vielfach mit anderen lokalen Arbeitgebergruppen koalitiert. Mit den engverwandten Berufen, wie Maler- und Holzgewerbe steht der Arbeitgeberbund f. d. B. in einem besonderen Schutzverhältnis; auf seiner letzten Generalversammlung hat er sich auch dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände angeschlossen. Auch international tätig ist sich. Die Bauunternehmerverbände Deutschlands, Frankreichs, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Dänemarks, Schwedens usw. haben sich international zum Zwecke der Förderung ihrer Interessen zusammengeschlossen.

Um seine Kampfkraft zu erhöhen, beschloß der Arbeitgeberbund f. d. B. im Jahre 1910 die Schaffung eines Kriegsfonds in Höhe von einer Million Mark.

Aus der Aufzählung dieser Tatsachen geht hervor, wie die Arbeitgeber im Baugewerbe alles aufbieten, um sich eine große, leistungsfähige Organisation zu schaffen, die bei Erledigung aller auftauchenden Fragen und Streitigkeiten ihr entscheidendes Gewicht in die Waagschalen werfen kann.

Wir sagten schon, der Arbeitgeberbund f. d. B. ist eine ausgesprochene Kampfsorganisation. Ursprünglich war er der tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse durchaus abgeneigt. Als er sich jedoch den unerbittlichen Tatsachen beugen mußte, änderte er seine Taktik. Nun erstrebte er den einheitlichen Ablauf sämtlicher Tarife, nur dann im Falle einer Nichterzielung hunderttausende Arbeiter auf einmal aussperrern zu können, wodurch er glaubte, die Arbeiterorganisationen und damit die Arbeiter in kurzer Zeit auf die Knie zu zwingen. Im Jahre 1910 glaubte er am Ziel seiner Wünsche zu sein. Für über 300 000 Bauarbeiter ließen die Tarife ab, nun konnte ja die Probe aufs Exempel gemacht werden.

Der Arbeitgeberbund f. d. B. wollte den Kampf. In diesem Zwecke stellte er Forderungen, die die Arbeiterorganisationen nicht annehmen konnten, ohne sich selbst aufzugeben. Er forderte u. a. Anerkennung seiner einseitigen Arbeitsnachweise durch die Arbeiterorganisationen, Ausdehnung der Akkordarbeit und Beseitigung des Einheitslohnes durch das Wort „mächtig“. Natürlich lehnten die Arbeiter diese Zumutungen ab, worauf es dann prompt zur Ausperrung kam. Sie nahmen einen anderen Verlauf, wie der Arbeitgeberbund sich gedacht hatte. Nach neunwöchigem Kampf mußte er sich zu einem Friedensschluß bequemen, der den Bauarbeitern wesentliche Vorteile brachte. Die Arbeiterorganisationen des Baugewerbes aber hatte er nicht niederringen können.

Inzwischen ist ja nun der neue Tarifabschluß auch in 1913 getätigt worden, der ebenfalls den Bauarbeitern Lohnerhöhungen brachte. Die Kampfeslust des Arbeitgeberbundes aber schien gedämpft, jedenfalls durch den Ausgang in 1910.

Daraus kann nicht geschlossen werden, daß der Arbeitgeberbund f. d. B. im ganzen friedlicher geworden wäre. Er kann nur nicht, wie er will. Und daher setzt er mit aller Energie seinen organisatorischen Ausbau fort. Wir haben oben die Sammlung eines Kriegsfonds von einer Million Mark erwähnt. Dazu treten die Bestrebungen auf Durchführung der Streik Klausel und der Materialsperrung. In dieser umfassenden Tätigkeit kommt ein starker Wille zur Macht zum Ausdruck.

Dieser Drang tritt in den Arbeitgeberverbänden allgemein in Erscheinung. Sie sind sogar mit ihren Organisationen den Arbeitern vorausgeeilt. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beträgt heute über 3 Millionen. Arbeitgeber dagegen sind 1 452 207 organisiert, die 4 641 000 Arbeiter beschäftigen.

Daraus ergibt sich, daß die Bauarbeiter ihre Berufsorganisation fördern müssen. Die Vergangenheit hat ihnen gezeigt, daß nur mit starken, schlagfertigen Organisationen den Interessen der Arbeiter gebient ist. Wer es daher ernst mit seinem Beruf, mit seinen eigenen und seinen Familieninteressen ist, der muß es dem Arbeitgeber gleichtun, und sich mit seinen Berufscollegen zusammenschließen. Nur so ist zu erwarten, daß seine Interessen zur Geltung kommen und ein gesunder Ausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeiter gefunden wird.

Begeisterung, Himmelsstürmer! Laß dich zur Erde nieder, Und schwing ob unsern Häuptern dein siegreich Banner wieder, Denn ihr hinweg, den Unhold, den Dämon unsrer Zeit, Dies schlägt-lahme Schicksal, genannt Gleichgültigkeit!
Auerberg.

Bauarbeiter! Nur im Zusammenschluß liegt eure Kraft. Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt alles!

Die Andern.

Ein Schelm ist, wer nur streben läßt

Die Andern!

Ist das denn ein Mann, der auf Eignes nicht baut,
Mit allem, was edel und groß ist, beiraut

Die Andern!

Die Ehre ruft. Zum Kampfe zieh'n.

Die Andern.

Und feige vertritt sich des Selbstischen Mut,
Er duldet, daß Ehre ihm schätzen und Gut

Die Andern!

Die Ernte bringen feiernd ein

Die Andern.

Da wächst ihm der Mut. Und mit gieriger Hast
Verdrängt er, der Müß'ge, und plündert gar fast

Die Andern.

Ist's Lebenszweck, zu ruhen aus

Die Andern!

Doch warte! Es bringt schon Vergeltung die Zeit!
Da halten die prüfende Wage bereit

Die Andern!

Dr. Brauer.

Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Baugewerbes

Von Friedrich Gutb., Architekt

Kurzeit des Innungswesens war die Ausübung des Baugewerbes, namentlich aber des Maurer- und Zimmergewerbes, an besonders schwere Bedingungen geknüpft. Als die deutschen Staaten für die verschiedenen Gewerbe das Prüfungs- und Konzessionswesen beseitigten, wurde letzteres für das Baugewerbe noch längere Zeit aufrechterhalten. Schließlich schwand mit der Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit in dieser Hinsicht jede Einschränkung. Allerdings wurden staatliche, bzw. vom Staate konzessionserte und unterhaltene Bildungsanstalten, sogenannte Baugewerkschulen, begründet, für welche eine Abschlußprüfung, die sogenannte Meisterprüfung, beibehalten wurde. Aber diese Prüfung ist fakultativ — es wird die Tätigkeit als Unternehmer im Baugewerbe nicht von der Ablegung einer Meisterprüfung abhängig gemacht.

Diese Freiheit ist in volkswirtschaftlicher Hinsicht von großem Einfluß gewesen. Es ist nicht zu verkennen, daß durch die völlige Konzessions- und Prüfungslosigkeit die Hauspekulation erheblich gesteigert und dadurch fast allgemein in ausreichender Weise für Wohnung der schnell zunehmenden deutschen Bevölkerung gesorgt worden ist. Die große Hauspekulation hat auch wesentlich zum Ausblühen aller beim Wohnhausbau tätigen Gewerbe geführt, und die Bauarbeiter zu einer einflussreichen sozialen Macht entwickelt. Nach der letzten Gewerbebeziehung (1907) zählte das Baugewerbe 232 654 Betriebe mit 1 563 594 darin tätigen Personen. Im Jahre 1906 zählten die in den 13 Baugewerks-Berufsgenossenschaften vertretenen Unternehmer an Löhnen und Gehältern die Summe von 1 269 863 958 M.

Aber die Konzessionsfreiheit hat auch den Bauhandwerker wesentlich gefördert, so daß besondere Maßnahmen zum Schutz der Bauhandwerker erforderlich wurden, insbesondere gegen jene Schädigungen, die durch zahlungsunfähige, als Bauunternehmer auftretende Personen hervorgerufen werden. Der § 648 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Bauhandwerker durch die Einräumung von Sicherheitshypotheken schützen will, hat sich nicht als ausreichend erwiesen, so daß ein besonderes Gesetz zur Sicherung der Bauforderungen (vom 1. Juni 1909) geschaffen wurde. Auch auf den, am 1. April 1907 in Kraft getretenen neuen Zusatz zu § 35 der Gewerbeordnung sei hier verwiesen, welcher bestimmt, daß denjenigen Baugewerbetreibenden der Gewerbebetrieb zu unterliegen ist, welche auf dem Gebiete der gewerblichen Sachkunde, wie auf moralischem und wirtschaftlichem Gebiete unzuverlässig sind.

Im allgemeinen ist für die Ausbildung eines Baugewerbes die Notwendigkeit einer gründlichen fachlichen Ausbildung auf einer Baugewerkschule anerkannt. Die deutschen Staaten haben in dieser Hinsicht in reichem Maße vorgesorgt. Das Jahrbuch der technischen Sondergebiete von Dr. H. Geules (München 1910) verzeichnet neben 9 technischen Hoch-

schulen 53 teils staatliche, teils städtische Baugewerkschulen im Deutschen Reiche. Dazu kommen dann noch zahlreiche private Anstalten.

Bei der schnellen Entwicklung des deutschen Baugewerbes nach dem siegreichen Kriege 1870/71 dachte man zunächst nur an den Gewinn. Der Staat mußte eingreifen, um für die Sicherheit der Bauarbeiter zu sorgen, deren Leben und Gesundheit durch die Bautätigkeit in hohem Maße gefährdet ist. Was die Baugeräte und Binden, die Aufzüge usw. zu wünschen übrig ließen, sollten die gesetzlichen Bestimmungen ersetzen. Erst in jüngster Zeit hat man diesem Gebiet der Arbeiterfürsorge eine größere Aufmerksamkeit zugewandt, und hier sind es namentlich die Gewerkschaften, die aus eigener Kraft für einen besseren Bauarbeiterschutz gesorgt haben. Das trat namentlich auf der Internationalen Baufach-Ausstellung im vorigen Jahre hervor. Indessen befindet sich die Wissenschaft der Baustatistik noch in ihren Anfängen, und mit Recht wies Geh. Hofrat Dr. Robert Wutke-Dresden darauf hin, daß in dieser Hinsicht die Ausstellung zwar ein umfangreiches Bild dieser Bewegungen und Bestrebungen gewährte, daß jedoch noch veräußert worden sei, festzustellen, wie die Lage des deutschen Bauarbeiters sich einst und jetzt im Vergleich zu der Lage der Bauarbeiter im Auslande stelle. (Vgl. „Bauen und Wohnen“ 1913, S. 130). Um die Notwendigkeit derartiger Vergleiche nachzuweisen, führt Dr. Wutke einige Zahlen an, die grell den Unterschied der Bauarbeiterbewegungen in Deutschland und im Auslande beleuchten:

Unsere Einnahmen

1899 bis 1913

Mark

3 488,94

53 377,84

89 509,11

51 904,33

78 011,26

190 539,16

393 781,30

608 341,82

879 475,28

684 889,30

655 304,18

1 025 542,27

950 562,76

1 091 233,53

1 099 012,82

In dem Zeitraum von 1901—1906 kamen Streiks im Baugewerbe in Deutschland 3673, in Großbritannien 170, in dem stammesverwandten Österreich 511 vor. Die außerordentlich hohe Streikziffer im deutschen Baugewerbe, fast ein Drittel aller ausgebrochenen Streiks, zeigt uns, in welcher tiefen Säkung die Arbeitsverhältnisse im Bauwesen sich in Deutschland befinden. Rechnet man noch hinzu, daß im letzten Menschenalter sich die Umwandlung des Kleinbetriebes in den Großbetrieb vollzog, die Bodenpreise anhaltend stiegen, die Kapitalbeschaffung erschwert wurde, Baugeld nur zu immer ungünstiger werdenden Bedingungen erlangt werden konnte, so kann man ersehen, in welcher außerordentlich schwieriger Stellung sich das produktiv arbeitende Bauunternehmertum befindet.

Um die soziale und wirtschaftliche Bedeutung des Baugewerbes in seinem ganzen Umfange zu ermessen, müßte man vor allen Dingen eine zuverlässige, alle in Betracht kommenden Gebiete umfassende Baustatistik besitzen. Das Bau- und Wohnwesen schließt neben bautechnischen auch volkswirtschaftliche, ästhetische Fragen in sich, Fragen des Bodenbesitzes, des Mietrechts, des Hypothekenwesens, der Baupolizei, der Organisation von Wohnungsinteressen und Hauseigentümern; und diese Fragen werden wieder vom Stand der Arbeitslöhne, von der Organisation des Realcredits und der Bodenbesetzung berührt.

Die in Leipzig ausgestellten Tafeln waren trotz mancher berechtigten Einwände doch sehr lehrreich. So war z. B. die durchschnittliche Zahl der bei einem Betriebe des Baugewerbes beschäftigten Arbeiter ermittelt. Die Zahlen stammen aus dem Jahre 1907, dürften aber im wesentlichen noch heute zutreffend sein. Es wird gezeigt, daß in den Großstädten im allgemeinen 11, im übrigen Deutschland nur etwa 8 Arbeiter auf einer Baustelle beschäftigt waren. — Eine andere Tabelle gibt uns Auskunft über den Stundenlohn der Bauarbeiter. Es ist u. a. der durchschnittliche Stundenlohn der Maurer in sechs deutschen Städten während des Jahres 1913 festgestellt. In Karlsruhe beträgt der durchschnittliche Stundenlohn 55 Pfg., in Saarbrücken 57 Pfg., in Halle 62 Pfg., in Dresden 67 Pfg., in Leipzig 72 Pfg. und in Hamburg 85 Pfg. pro Stunde. Man wird aus diesen Zahlen allerdings ohne weiteres nicht den Schluß ziehen können, daß die Maurer in den Großstädten, wo sie den höchsten Lohn erhalten, auch am günstigsten gestellt seien. Es fallen da natürlich auch die sonstigen Verhältnisse, namentlich die Wohnungsverhältnisse, schwer ins Gewicht. Aber auch sonst geben die Tabellen über Arbeitslöhne zu Einwendungen Veranlassung. Der Lohn wird allerdings nach der Stunde berechnet, aber von entscheidender Bedeutung für die wirtschaftliche Lage des Bauarbeiters ist doch die Frage, wieviel Tage im Jahre der Bauarbeiter beschäftigt wird. Da die Witterungsverhältnisse in verschiedenen Teilen Deutschlands doch sehr wesentlich voneinander abweichen, ist auch die Saisondauer für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Bauarbeiters von wesentlicher Bedeutung. Die Bauarbeiter sind größtenteils gendigt, während der kalten Jahreszeit in anderen Gewerben Beschäftigung zu suchen. Die Baustatistik müßte also auch darüber Auskunft geben, was die Bauarbeiter durchschnittlich in den einzelnen Orten während der toten Saison verdienen.

Eine Farbentafel veranschaulicht die Zahl der Neubauten, die in den Jahren 1904 bis 1909 durchschnittlich auf je 10 000 Einwohner entfielen. Es waren vier deutsche Großstädte zum Vergleich ausgewählt: Bremen, Hannover, Chemnitz, Bochum. Bremen trat mit 59 Neubauten auf je 10 000 Einwohner an die Spitze, dann folgte Bochum mit 37, Hannover mit 24 und Chemnitz mit nur 22 neu errichteten Häusern. Den Wert dieser Statistik darf man allerdings auch nicht überschätzen, da — soweit das Wohnwesen in Frage kommt — natürlich die Größe der Gebäude, die Zahl der Stagen ins Gewicht fällt. Etwas wertvoller erscheint schon ein anderer statistischer Uebersichtsplan, aus welchem man entnehmen konnte, wie viele Quadratmeter Baugrund im Jahre 1909 durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung entfielen. Hier waren fünf deutsche Großstädte gegenübergestellt, und zwar ergaben sich pro Kopf der Bevölkerung in Köln 6 Quadratmeter Baugrund, in Mannheim 5 Quadratmeter, Essen 4, Breslau 3 und Dresden 2 Quadratmeter Baugrund. So wird die Baustatistik jedenfalls die Grundlagede für den weiteren Ausbau der Städte, für die weitere Entwicklung der Bautätigkeit bilden können.

Es gibt kein Gebiet der gesamten menschlichen Tätigkeit, das die Interessen der Kulturböller so sehr berührt wie das Wohnwesen. Dadurch wurde das Baugewerbe zu dem wichtigsten und bedeutendsten unter allen Gewerben, ja es beeinflusst fast jede handwerksmäßige oder künstlerische Tätigkeit. Plato sagt, daß der Bau der Städte schließlich nur dazu diene, daß glückliche Menschen darin wohnen. In diesem Worte erschöpft sich auch die soziale und wirtschaftliche Bedeutung des Baugewerbes — seine wichtigste Aufgabe ist es, für die Wohlhabenden, wie für die ärmere Bevölkerung freundliche Wohnstätten zu schaffen, jedem einen Erb zu errichten, an welchem menschliches Glück zu wohnen vermag.

Durch die Arbeiterbewegung!

Die Arbeit soll den Menschen nicht niederdrücken. Sie soll ihn mit stolzer Freude erfüllen. So etwa, daß er innerlich aufsteigend sagt: Dieser Palast und jenes Haus, diese Straße und jene Stadt ist mit unter meinen Händen entstanden. Wir haben die Massen von Steinen und Erde bewegt, bemähtigt, in Form gebracht. Das Werk lobt den Mann.

Wer denkt so von seiner Arbeit?

Ich denke mich um fünfzig Jahre zurück, in jene Zeit, da der vergränte Handwerker im Städtchen zu seinem Huben sprach: „Geh in Gottes Namen in die

Industrie; ich habe nichts mehr für dich." Oder, da der Kleinbauer und Gütler drüben auf dem Dörschen zu seinen Kindern sprach: „Geht in die Welt und seht, daß ihr durchkommt, ich kann es nicht mehr.“ So gingen sie denn, und der Ernst des Lebens packte sie bald an. Der jugendliche Lohnarbeiter mußte schaffen, mit-schaffen, damit alle Brot hatten, und damit die von Arbeit und Harm zermürbten Eltern einen leichteren Lebensabend bekamen. Das ging so einige Jahre; dann fühlte der Junge, der nur Arbeit und Armseligkeit um sich gesehen, daß er allein sei und daß er doch auch etwas mehr sein möchte. Er führt die Braut heim und wird Familienvater. Die Sorgen wachsen von Kind zu Kind, und das geht so, bis er ganz betäubt wird von dem allem, was über ihn hereinströmt. Ein stiller, müder Mann, der sich sagt: es hat alles keinen Sinn und keinen Zweck. Er denkt nichts, er will nichts, er schleppt eine Laß einher, wie wenn es gar nicht anders sein könnte. Düster und hoffnungslos —

Da segt ein Sturmwind durch die Seele des Geheugten und wühlt sie auf. „Du bist ein Mensch, wie alle anderen,“ spricht jemand auf ihn ein, „vom selben Adel wie sie. Wie konntest du es nur vergessen und so klein werden! Die Arbeit deiner Hände ist etwas Wertvolles. Du arbeitest ein Stück Leben und Gesundheit in sie hinein, auch ein Stück Seele, wenn du sie dir bewahrt hast. Wie konntest du es übersehen? Du bist etwas und sollst mehr sein wollen — wie konntest du dich nur so gehen lassen? Und du bist nicht allein, wie du meinst. Tausende und aber Tausende sind gleich dir. Alle Arbeiter, in anderer Leute Dienst zwar, aber doch Menschen mit Fleisch und Blut, von Seelenadel und ewiger Bestimmung. Du fühlst dich allein, schwach, armselig; warum hast du nicht an deinen Bruder gedacht? Du stehst jeden Tag am selben Wert mit ihm und bist ihm doch weissenferne geblieben. Dein Los ist das seine, dein Wunsch hegt auch er, deine Schwäche ist die seine, und ihr alle könnt es ändern, wenn ihr versteht und wollt.“ — Die Arbeiterbewegung, die christliche Arbeiterbewegung, spricht so zu ihm, dem Vereinsmann und Hülflosen. Und trägt den Sturm in die bis dahin tote Arbeiterseele. Es geht wie das Stöhen der Frühlingssonne über das düstere Gemüt.

So stelle ich mir den Arbeiter vor, ehe der Gedanke der Arbeiterbewegung über ihn kam. Und so deutet ich mir die Veränderung, die in seinem Innern durch sie vor sich geht. Klein, verachtet, hoffnungslos, überflüssig, kommt sich der Arbeitsmann vor. Die Arbeiterbewegung hebt ihn das Haupt und bildet und formt in seinem Innern das stolze Bewußtsein: Auch ich bin etwas, bin ein nützliches und notwendiges Glied der menschlichen Gesellschaft. Ob die Welt der weissen, wohlgepflegten Hände meine arbeitsfähigen Glieder und mein abgearbeitetes Angesicht auch eines Blickes würdigt, was tut's? Ich aber weiß, was ich bin. So tief sie mich verachtet mögen, so hoch erhebt ich mich selbst. — Das nennt ich die große Entwertung der Arbeiterbewegung, daß sie die Massen der Arbeiter aufgeschwemmt hat aus Niedrigkeit und Hoffnungslosigkeit, daß sie diese Massen aufgerichtet hat und jedem einzelnen Streben gab zu einem bestimmten Ziel hin, und damit Lebensmut und Lebenskraft. So sie nicht hätte, und die Arbeiter sich selbst überlassen blieben, da sanken sie von Stufe zu Stufe, da verachteten sie sich selber — „Lumpenproletariat“.

Die Arbeiterbewegung brachte uns zum Nachdenken über die Gegenwart unseres Vaterland. Nachdenken heißt, dazu angeregt werden, ist immer gut. Wenn es auch schwierig lautet und die träge Ruhe durch Unruhe erregt, eintrübt, nur der Mensch, der denkt, lebt. Durch die Arbeiterbewegung kamen wir zur Berücksichtigung unserer Arbeit. Den Kapitalisten bracht niemand zu beschern, daß sein Kapital etwas Wertvolles war, daß er ein größtmöglichste Verzinsung dieses Kapitals begehrt sein möchte; die Sorge um die Erhaltung und Vergrößerung seines Kapitalvermögens war ihm im Rate. Aber der Arbeiter mußte es und muß es heute noch gelehrt werden, daß ihre Arbeit, ihre Arbeitskraft ein Vermögen ist, das an Wert hoch über dem Geldvermögen, über Kapital und Erbschaften steht, und daß es ihre Pflicht ist, dieses Kapital der Vergrößerung und Verwertung zu schützen. „Schutz der Arbeitskraft“ ist die Arbeiterbewegung in das Land, nicht sie heute noch und immer. — Damit man es ja nicht vergesse. Und ihre

Stimme ist gehört worden. Das lesen wir aus den Arbeiterschutzgesetzen und Tarifverträgen. Erhaltung und weise Ausnutzung des Arbeitervermögens, d. h. der Arbeitskraft, will die Arbeiterbewegung. Darum die Forderung nach größtmöglichstem Lohn Einkommen. Das Lohn Einkommen, der Arbeitsverdienst, ist gleich der Verzinsung des Arbeiterkapitals. Die Arbeiterschaft hat nicht daran gedacht, der einzelne nicht, der Familienvater nicht, daß er verpflichtet ist, dieses sein Eigentum sorgsamst zu hüten, zu wahren und zu mehren. Die Arbeiterbewegung lehrte es uns.

Damit hat sie die Grundlagen gelegt für eine höhere Lebensform der Arbeiterbevölkerung überhaupt. Wir verbessern unsere Löhne und Arbeitsbedingungen nicht um der Verbesserung willen. Wir denken uns etwas dabei und wir wollen etwas damit. Mittel zu einem höheren Zweck sollen uns das vermehrte und gesicherte Arbeitseinkommen und die verkürzte Arbeitszeit sein. Sie sind Vorbedingungen zum Aufstieg zu einem besseren, verfeinerten Dasein. In Nahrung, Kleidung und Wohnung nicht nur muß es sich zeigen, daß wir anspruchsvoller geworden sind, sondern auch in dem inneren Leben, das wir entfalten, im Wissen, in der Ausnutzung der Bildungsmittel, die wir uns aneignen können. Es braucht der Familienvater die gewerkschaftliche Arbeit und ihre Erfolge, wenn er die Möglichkeit schaffen will, das Reich der Familie menschenwürdig und planvoll aus-

Laß deine Kollegen nicht allein kämpfen. Du kennst das Sprichwort von den Stäben: Der einzelne ist leicht zerbrochen, das Bündel dagegen widersteht der stärksten Kraft.

stellung der Arbeiterschaft. Die Erhaltung dieses Zusammenschlusses aber erfordert Tugenden. Diese muß die Gewerkschaft ihren Mitgliedern anerkennen. Der Gewerkschaftler muß die Fähigkeit haben, etwas für andere tun zu können, ohne selbst einen Vorteil oder dadurch einen geringeren Vorteil zu haben, muß er mit-raten und mittaten. Uneigennützig sein, unter Hintan-setzung seiner eigenen Persönlichkeit, durch Opfer für andere etwas tun, das ist eine Tugend, die dem alten Adam nicht im Blute steckt, die ihm anerkoren werden muß. Wir tun's. Alle tun es, die treu zu ihrem Verband stehen, wenn auch irgendein Sonderort sie auf Abwege locken möchte. Die Vertrauensleute tun's zumal, die Unermüdblichen, die Erhalter der Verbandsfamilie. Für andere etwas tun können — ist das aber nicht eine Eigenschaft, die jeder Tag von uns verlangt? Auf der Arbeitsstelle brauchen wir sie, die Nach-barn brauchen sie untereinander, und erst in der Familien Ohne sie ist nicht auszukommen, auch im Staat nicht. So schaffen wir mit Stützen für das Leben der Gesellschaft.

Wir organisieren. Was ist das anders als die Kunst, Menschen zusammenzuführen zu gemeinsamer Arbeit und sie an diesem gemeinsamen Wert dauernd zusammenhalten können? Organisieren — auch Haus und Heim verwalten, in staatlichen Körperschaften tätig sein, erfordert Organisations-talent. Wir lernen es in der Arbeiterbewegung. Lernen uns unterordnen, unsere eigenen Interessen zurückstellen, in Reih und Glied marschieren. Das ist Disziplin. Ueberall, wo Menschen zusammen sind und etwas erreichen wollen, brauchen sie Disziplin. Die Arbeiterbewegung erzieht uns alle zu dieser Fähigkeit, sich ein-zugliedern und unterzuordnen. Das Wohl der Gesamt-heit über allem andern! Das ist auch der Leitgedanke einer gesunden Staatspolitik und die Bürgerschaft nation-aler Zukunft. Darum ist die Arbeiterbewegung, zumal unsere christliche Arbeiterbewegung, ein staatserkhalten-des Element und ein Faktor gesunder Weiterentwicklung.

Die Arbeiterbewegung schafft es, und wer täglich in ihr wirkt, der fühlt es. Er wächst mit ihr und wird so der würdige Repräsentant der neuen Volks-schicht, von der manche soviel fürchten und die doch soviel zu leisten berufen ist: der moderne Lohn-arbeiterstand, der Mitschaffer und Mitträger einer neuen und besseren Zeit.

Unsere Mitgliederzahl

1899 bis 1913

8	9	7		
3	1	2		
2	7	1	7	
3	8	1	3	
4	6	9	5	
1	2	6	7	6
2	0	6	7	2
3	3	9	5	9
4	0	1	3	2
3	5	3	0	1
3	4	4	1	9
3	4	0	4	8
3	9	9	5	5
4	3	6	9	1
4	3	5	1	8

zugestehen, wenn er seinen Kindern eine Umgebung schaffen will, in der sie an Leib und Seele gedeihen und über ihn, den Vater, demakeinst hinauswachsen sollen. Es braucht der Staatsbürger, der frei und unabhängig Land und Volk dienen soll, die Arbeit und den Erfolg der Arbeiterbewegung. Sie, die auch dem härtesten Unternehmer gegenüber die Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft reklamiert und nicht duldet, daß die wirtschaftliche Uebermacht das gesamte Denken und Sein der Untergebenen beeinflusst und den freien Staatsbürger zum Heloten macht. Nicht nur derjenige, der ein freies und gleiches Wahlrecht gegeben hat, hat die Wege ge-ebnet zur Mitentnahme des Volkes an den Geschicken der Nation, sondern auch derjenige, der dem deutschen Arbeiter sein Koalitionsrecht erstritten und es ihm erhält. Das aber ist die Arbeiterbewegung.

Gewerkschaftliche Berufsverbände sind keine Er-ziehungsvereine und erziehen doch. Gewerkschaften haben nicht bloß zu verbessern, zur Wirtschaftlichkeit an-zuleiten, staatsbürgerlich zu erziehen, und tun es doch. Sie brauchen dazu, sie öffnen die Wege zu fol-gender Arbeit. Der andere Teil der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, die konfessionellen Arbeitervereine, pre-bigten in die Masse, wenn nicht Gewerkschaften da wären, die den Massenstand mit der blühenden Pfingsthar durch-ziehen und ihn so in fruchtbareren Ackerboden verwandeln. Der gewerkschaftliche Zusammenschluß ist das Mittel zur wirtschaftlichen Hebung und Sicher-

Unser Rechtsschutz

Aus den Berichten über erteilten Rechtsschutz in den früheren Jahren, ist unseren Mitgliedern be-lannt, daß die Angestellten des Verbandes auch auf diesem Gebiete die Rechte der Mitglieder wirksam vertreten. Es sind nur wenige Sekretariate, welche sich überhaupt nicht mit Rechtsschutzangelegenheiten zu bejassen haben. Es sind uns für das vergangene Jahr Berichte über den Umfang der Rechtsschutzerteilung von allen Sekretariaten bis auf die nach-folgenden: Die Bezirkssekretariate Berlin, Bochum, Frankfurt und Kattowiß, die Lokalsekretariate Her-ford, Hamburg, Mannheim, Kattowiß, Königsberg und Siegen. Aber auch diese haben uns fast aus-schließlich berichtet, daß sie die Rechtsschutzerteilung den konfessionellen Arbeitersekretariaten, Volks-bureaus usw. übertragen haben, so daß auch dort unsere Mitglieder durchaus nicht schutzlos sind.

Insgesamt wurde im Jahre 1913 durch 12. Be-zirks- und 35 Lokal-Sekretariate in 5118 Fällen Recht-schutz erteilt und zwar durch Rat und Auskunft 2185 mal, durch Anfertigung von Schriftsätzen 2633 mal. Eine Berggliederung der Rechtsangelegenheiten in drei Hauptgruppen ergibt folgendes Bild. In 2448 Fällen — 1296 Austünfte und 1152 Schriftsätze — handelte es sich um Streitfragen, die aus dem Arbeits- und Tarifvertragsverhältnis entstanden. 1326 Fälle — 704 Austünfte und 622 Schriftsätze — betrafen die Arbeiterversicherungsgesetze. Weitere 1344 Fälle — 485 Austünfte und 859 Schriftsätze — betrafen Rechts-freitragen verschiedener Natur, wie Steuer-, Miet-, Erbschafts-, Schul-, Militär-, Armen-, Polizei- und Strafsachen.

„Wer kein Opfer für die Organisation bringen will, dem kann es garnicht schlecht genug gehen.“

Kahardt, Vorsitzender des Arbeitgeber-Sängerverbandes für das deutsche Soligewerbe.

Verbandsmitglieder! Schutz und Schirm in allen Fährnissen des Berufslebens will euch der christliche Bauarbeiterverband sein. Wohlan, so arbeitet an seinem Ausbau!



Was heißt leben?

Leben heißt: mit hellem Blick
Aufwärts nach der Wahrheit ringen,
Seht: in nimmermüdem Streite
Graß das eigene Ich bezwingen.

Leben heißt: mit starkem Arm
Fest und stolz sein Glück sich schmecken,
Sandig nach dem Sterne greifen
Und der Welt die Stirne bieten.

Leben heißt: in Kampf und Stürmen
Zuversicht im Herzen tragen
Seht: im Soffen niemals wanken
Und im Leiden nie verzagen.

**Seht: mit immer woken Händen
Liebe spenden, Liebe geben,
Und für seine Ideale
Kämpfend sterben; das heißt — „leben“.**

F. Straßner.

Die Streitfragen aus dem Tarif- und Arbeitsverträge sind wohl größtenteils in den tariflichen Schlichtungsinstanzen erledigt worden, aber dennoch mußten 353 Gewerbegerichtsfilagen ausgetragen werden. Weitere 106 Klagesachen kamen am Amtsgericht, 3 am Landgericht und 77 an den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung zum Austrag.

Der Ausgang der Rechtsstreitfragen wird leider immer noch nicht in erforderlichem Maße den Sekretariaten gemeldet. Von den 5118 Fällen wurde nur 2317 Fällen über den Ausgang berichtet, es waren 2013 Fälle mit und 304 Fälle ohne Erfolg erledigt. An Geldgewinn wurde durch die Sekretariate für die Mitglieder die ansehnliche Summe von 23 592,72 M erzielt.

Durch die Zentrale wurde in 125 Fällen den Mitgliedern Rechtsschutz erteilt. In diesen Fällen wandelte es sich fast ausschließlich um Bewilligung der Mittel für einen Rechtsanwalt. Zu diesem Zwecke wurden durch die Zentralkasse 7138,19 M verausgabt. Auch dieses ist ein Beweis dafür, daß es der Zentralverband christl. Bauarbeiter mit der Interessenvertretung seiner Mitglieder sehr ernst nimmt, und daß seine Bemühungen auch auf diesem Gebiete von Erfolg waren.

Rechtsschutz wird gewährt in Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag, in Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungsangelegenheiten und in Klagesachen die aus der Tätigkeit für die Organisation entspringen. Besonders wichtig ist die dingliche Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt. Hinterbliebenen Witwen und unmündigen Kindern wird innerhalb dreier Monate nach dem Tode des Mitgliedes Rechtsschutz gewährt, wenn es sich um Lohnforderungen oder um Klagesachen aus der gesetzlichen Arbeiterversicherung handelt.

Schütze sich jeder so lange es Zeit ist. Ist ein Unglück, ein Verlust erst eingetreten, dann ist es zu spät.

Unsere Jugendarbeit

Um die Jugend bemüht sich heute so ziemlich alles. Konfessionelle Vereine, politische Parteien, Ständeorganisationen, Sportvereinigungen, ja, selbst der Staat, sie alle streben, den jungen Nachwuchs für sich zu gewinnen. Am stärksten hat sich in den letzten Jahren die nationalsozialistische Jugendbewegung entwickelt. Hinter ihr stehen die staatliche Autorität und die nicht geringen finanziellen Mittel des Staates. Aber auch die Sozialdemokratie steht diesem Kampfe um die Jugend bis auf die Zähne bewaffnet gegenüber. Reichliche Erfolge hat sie schon erheimsen können. Bereits im Vorjahre konnte sie ein sozialdemokratisches Jugendorgan, „Die Arbeiterjugend“, melden, daß es das erste Hunderttausend der Abonnenten überschritten hat. Den stärksten Gegner findet die sozialistische Jugendorganisation in den konfessionellen, evangelischen und katholischen Jugendvereinen, die die älteste Jugendorganisation in der Vergangenheit vollständig geführt und um die Erhaltung religiöser

sittlicher und nationaler Werte unter der Jugend unendliche Verdienste sich erworben haben.

Wir sehen, zu einem wahren Wettlaufen ist der Kampf um die Erringung der Jugend geworden. Können da wir, als Ständebewegung der christlichen und nationalen Bauarbeiter, achtlos beiseite stehen? Nein, und abermals nein! Die Sicherung des Nachwuchses ist auch für unsere christliche Bauarbeiterbewegung von der allergrößten Bedeutung. „Die Jugendfrage in der Gegenwart ist für die christliche Gewerkschaftsbewegung die Existenzfrage in der Zukunft.“ Dieser Satz, den wir zu Anfang 1912 einmal in der „Baugewerkschaft“ schrieben, hat inzwischen an Bedeutung nur gewonnen. Und wir knüpften damals die folgenden programmatischen Ausführungen an: „Eine ausstrebende Bewegung kann des jugendlichen Nachwuchses nicht entbehren, wenn sie nicht stillstehen, nicht verkrüppeln will. Sie braucht als vorwärts treibendes Element neben dem kühl überlegenden und abwägenden Rate der Alten auch das stürmische Vorwärtsdrängen der Jugend. Die Jugend begeistert sich so leicht für Ideale. Wir brauchen solche ideal gerichteten Naturen heute, wo krasser Egoismus der Gewerkschaftsarbeit so oft hindernd in den Weg tritt, mehr als je. Wir wollen aber auch die Jugend frühzeitig wappnen für die scharfen Weltanschauungskämpfe, die auf der Arbeitsstelle in ihrer Gegenwart ausgetragen werden. Die in solchen Zusammenstößen

Unser Vermögen

1899 bis 1913

Mark

2 387,67
10 333,46
23 257,32
29 208,23
26 553,48
66 153,66
94 777,04
247 752,25
452 010,69
583 089,71
625 138,16
416 507,78
780 066,30
1 200 622,39
1 512 051,14

liegende Gefahr ist für die Jugendlichen im Baugewerbe besonders groß, wenn man bedenkt, unter welchen Formen die Agitation unserer Gegner auf den Bauten vor sich geht.“ Haben etwa diese Darlegungen seitdem an Ernst oder Berechtigung verloren? Wir möchten, daß Gegenteil ist richtig. —

Den äußeren Rahmen für die Jugendorganisation innerhalb unseres Verbandes hat die Verbandsgeneralversammlung 1911 in München geschaffen. Es werden demnach im Baugewerbe beschäftigte Arbeiter und Lehrlinge unter 17 Jahren ohne Eintrittsgeld in den Verband aufgenommen. Sie zahlen in den Monaten März bis einschließlich November, also 40 Wochen, pro Woche 10 Pf. Beitrag. Als Gegenleistung erhalten sie: a) das Verbandsorgan; b) Rechtsschutz in Rechtsstreitigkeiten, die sich aus dem Arbeitsverhältnis, sowie aus der Arbeiterversicherungsgegesetzgebung ergeben, sofern sie nach einer dreimonatigen Mitgliedschaft eintreten; c) die Mitgliedschaft als Jugendliche wird ihnen, wenn sie nach vollendetem 17. Lebensjahre in eine höhere Beitragsklasse eintreten, zur Hälfte als Vollmitgliedschaft angerechnet. — Am Mai dieses Jahres erscheint für die jugendlichen Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes eine besondere Jugendzeitschrift, die monatlich herausgegeben wird.

Es erhebt sich die Frage: „Um die Mitglieder unseres Verbandes in der Gewinnung der Jugendlichen

allseits ihre Pflicht?“ Wenn wir die Frage allgemein beantworten sollen, müssen wir leider sagen: nein! Gewiß, eine Anzahl Zahlstellen hat rühmig gearbeitet, und es ist ihnen auch gelungen, lebensfräftige, ja teilweise blühende Jugendabteilungen ins Leben zu rufen. Das soll nicht verkannt werden. Sehr viele Zahlstellen aber haben den nötigen Ernst bei dieser wichtigen Aufgabe vermissen lassen. Einige kümmerliche Anfangsversuche wurden gemacht, dabei hat man es vielfach bewenden lassen. Kein Wunder, daß die wenigen jugendlichen Mitglieder, die man gewonnen hatte, in der Folgezeit auch noch verloren gegangen sind. Das Bedauerlichste aber ist, daß es eine sehr hohe Zahl von Ortsgruppen gibt, die auch nicht ein einziges jugendliches Mitglied in ihren Reihen zählen. Sollte es in diesen Orten jugendliche Bauarbeiter überhaupt nicht geben? Das ist doch gar nicht anzunehmen. Da muß es unbedingt am guten Willen, überhaupt etwas zu tun, gefehlt haben. Eine Schärfung des Bewusstseins tut bei diesen Zahlstellenvorständen dringend not.

Wie sollen wir die jungen Bauarbeiter, Lehrlinge und jugendlichen Hilfsarbeiter, gewinnen?

Der Wege hierzu gibt's viele. Der nächste ist der: Alle Mitglieder sind verpflichtet, ihre im Baugewerbe beschäftigten Söhne und Brüder der Jugendabteilung des christlichen Bauarbeiterverbandes zuzuführen. Sich haltige Gründe gegen diese Forderung gibt's heute nicht mehr. Die Frage, ob man die jungen Leute überhaupt schon mit gewerkschaftlichen Dingen beschäftigen soll, ist längst entschieden. Die Sache ist die: Sollen wir die jungen Bauarbeiter nicht, werden sie von anderen geholt. Der sozialdemokratische Deutsche Bauarbeiterverband setzt alle Hebel in Bewegung, um die Bauarbeiterjugend für sich zu gewinnen. Das sollte uns ein warnendes Renetefel sein! Was kann denn auch einen Vater davon abhalten, seinen Sohn unserer Jugendabteilung zuzuführen! Der Beitrag? Der ist doch so minimal, daß er kaum ins Gewicht fällt, und er wird außerdem durch Gegenleistungen reichlich aufgewogen. Vor allem aber: Kann es einem Vater gleichgültig sein, in welchem Geiste sein Sohn erzogen wird? Seid versichert, ihr Väter, ihr hindert es nicht, daß der Geist des Sozialismus mit seiner fanatischen Religionsfeindschaft werbend auch an eure Söhne herantritt. Wollt ihr die strenge Pflicht, die hieraus für euch sich ergibt, leichtfertig übersehen? Wir möchten: nimmermehr!

Werben wir um die Jugend auf den Arbeitsstellen! Auch in der Jugendagitation verburgt die Bautenagitation in erster Linie den Erfolg. Da erwachsen uns gerade in diesen Wochen ernste Pflichten. Eltern bringt die Schulentlassung; Eltern ist aber auch der Zeitpunkt des Überganges von der Lehre in die Gesellenzeit. Die Tausende Jugendlichen, die jetzt neu ins Baugewerbe eintreten, müssen sofort von unserer Jugendarbeit erfasst werden; ihr Eintritt in unsere Jugendabteilungen muß sofort geschehen. Diese Aufgabe obliegt nicht nur den Bau- und Platzdelegierten, sondern alle Mitglieder haben die Pflicht, ausdauernd und werbend unter den jungen Leuten tätig zu sein. Was die Auslernenden anbetrifft, so setzen wir voraus, daß sie über den christlichen Gewerkschaftsgedanken bereits aufgeklärt, daß sie gewerkschaftlich schon interessiert sind. Hier ernten wir nur, was wir gesät haben. Waren wir den Jugendlichen ehrlich meinende Mitarbeiter, haben wir durch unser Verhalten auf der Arbeitsstelle ihnen Achtung vor der Organisation, deren Träger ja jeder einzelne mit ist, eingebläht, so ist der Erfolg der Agitation zur Aufnahme der Auslernenden in die Organisation zu 99 Prozent gesichert. Auf die persönliche Kollegialität kommt es hier in erster und letzter Linie an.

Und so ergeht unser Ruf: Nehmt euch der Jugend an! Schaut nicht weiter säumig zu, während andere die Jugend mit uns feindlichen Ideen erfüllen. Unsere Ideale, die Ideale der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, sollen und müssen in den Köpfen der jungen Bauarbeiter lebendig gemacht werden. Auf ihnen beruht die Zukunft unseres Verbandes! Seien wir rastlos in dem Bemühen, den letzten Jugendlichen im Baugewerbe unserer Organisation, dem Zentralverbande christlicher Bauarbeiter Deutschlands, zuzuführen.

Die Kraft des Willens wirkt, daß man's erzwingt,
Macht uns zum König über alle Dinge.

Desorient.

Der Tätigkeit für den Bauarbeiterchutz nicht so äußerlich wahrnehmbar sind und sich auch erst nach und nach, oft erst nach Ablauf von Jahren, einzustellen pflegen. Einen Gewerkschaftler von Weitsicht und Dispositionsvormögen, der sich nicht an äußerlichkeiten klammert und dem es nicht in der Hauptsache um Augenblickserfolge zu tun ist, wird aber auch eine Arbeit nicht verdrießen, die nicht sofortige, mit Biffen belegbare Erfolge zeitigt, die um ihr selbst willen im Interesse der ganzen Berufsgruppe geleistet werden muß.

Wie schon mehrfach in der „Baugewerkschaft“ ausgeführt und bewiesen wurde, ist der gesellschaftliche und sonstige Schutz für Leben und Gesundheit der baugewerblichen Arbeiter noch äußerst unvollständig und lückenhaft. Dabei sind die Bedingungen für Leben und Gesundheit, unter denen der Arbeiter im Baugewerbe der Ausübung seiner Berufsarbeit nachgeht, sehr wenig günstig. Im „Handbuch der Gewerbekrankheiten“ führt der bekannte Gewerbegigieniker Professor Dr. Sommerfeld aus, „daß in einigen Berufsgruppen die schädigenden Einflüsse so überwiegen, daß die Mehrzahl derer, die in ihnen längere Zeit tätig waren, fast mit Sicherheit Gesundheit und Leben einbüßen“. Das Baugewerbe aber ist eine dieser gefährlichen Berufsarten, da die überwiegende Mehrzahl der baugewerblichen Arbeiter Berufsunfällen und Berufskrankheiten zum Opfer fällt. So sagte noch im Oktober 1913 der Staatssekretär Dr. Desbrüd auf dem 11. internationalen Tuberkulosekongress in Berlin: „Wird doch in Deutschland unter allen Todesfällen jeder zehnte, unter den im erwerbsfähigen Alter Dahingerafteten jeder zehnte Todesfall durch Tuberkulose herbeigeführt, und bei den bis zum 35. Lebensjahre der Industrie-, Berg- und Bauarbeiter sich ereignenden Todesfällen ist sogar mehr als die Hälfte der Tuberkulose zuzuschreiben.“ Professor Sommerfeld hat berechnet, daß z. B. 53 Prozent der Maurer an Erkrankungen der Hals- und Atmungsorgane sterben. Aus der Sterbestatistik unseres Verbandes geht hervor, daß mehr als die Hälfte der gestorbenen Mitglieder vor Erreichung des 40. Lebensjahres ins Grab gesunken ist. Die Erkrankungen der Hals- und Atmungsorgane, besonders Tuberkulose, sind in ihrer Entstehung fast stets auf die schädigenden Einflüsse der Berufsarbeit zurückzuführen.

Im Jahre 1912 gelangten bei den Trägern der Unfallversicherung im Baugewerbe 81 374 Unfälle zur Anmeldung und von diesen wiederum 14 477 zur erfolglichen Entschädigung; sie hatten also eine mehr als Wochen dauernde Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Die Folgen der Unfallverletzungen waren 1304 Todesfälle, 70 000 mit vorwiegend vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Die Getöteten hinterließen 810 Witwen, 1609 Kinder und 38 unterstützungsberechtigte Eltern und Großeltern. Ein weiteres Bild von der Zahl und den Folgen der Unfälle im Baugewerbe zu geben, sei angeführt, daß im Jahre 1912 bei 12 421 Unfallverletzten Aufwendungen für Überfahren gemacht werden mußten; an 87 209 Unfallkranken mußte Unfallrente gezahlt werden. Hinterbliebenenrente wurde gezahlt an 13 587 Witwen, 13 480 Kinder und 952 unterstützungsberechtigte Verwandte aufwärtiger Linie tödlich verunglückter Bauarbeiter.

Es könnte noch weiteres statistisches Material angeführt werden. Doch genügen schon diese wenigen Zahlen, bei deren Wiedergabe wir uns jeden Kommentarsparen können, um die Zustände im Baugewerbe beleuchten. Bei solch traurigen Verhältnissen läßt sich aber zweifellos noch viel bessern. Kein Bauarbeiter sollte bei diesem Stande der Dinge den Bauarbeiterbestrebungen gegenüber gleichgültig bleiben. Durch den gesellschaftlichen Schutz und energischen und nachdringlichen Gebrauch der Selbsthilfe können wir zu besseren Verhältnissen kommen. Haben wir auf anderen Gebieten gewinnbringender Betätigung beachtenswerte Erfolge aufzuweisen, so werden sie auch beim Eintreten für die Erreichung des Schutzes für Leben und Gesundheit der Arbeiter nicht ausbleiben.

Gegen Ende vorigen Jahres haben wir im Verein mit unseren baugewerblichen Bruderverbänden beim Reichsarbeitsrat in Köln die Zentralstelle für Bauarbeiterchutz errichtet, die den Mittelpunkt für die Arbeit unserer Organisationen im Interesse des Bauarbeiterchutzes bilden soll. Mit der Zentralstelle für Bauarbeiterchutz sollen die örtlichen Leitungen in regen

Verkehr treten; sie sollen ihr alles geeignet erscheinende Material übermitteln und ihre Hilfe bei allen den Bauarbeiterchutz betreffenden Fragen in Anspruch nehmen. In allen Orten sollen sich in nächster Zeit aus den Angehörigen der baugewerblichen Berufe Ortskommissionen für Bauarbeiterchutz bilden, denen die Pflege und Wahrnehmung des Bauarbeiterchutzes am Orte obliegt. Bei gutem Willen können kleine Schwierigkeiten leicht ausgeräumt werden. Um unseren Mitgliedern eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Bauarbeiterchutzes zu bieten und sie in die Materie einzuführen, gibt die Zentralstelle für Bauarbeiterchutz in einigen Tagen eine Broschüre heraus, in der eine Fülle von Material zusammengetragen ist und deren Benutzung unseren Funktionären und Mitgliedern die Arbeit wesentlich erleichtern wird.

Wir müssen den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Bauarbeiter als eine der Hauptaufgaben der Organisation ansehen. Die Wahrnehmung dieses Schutzes geschieht schließlich im ureigensten Interesse eines jeden einzelnen Bauarbeiters. Niemand weiß, ob nicht auch er eines Tages den Gefahren im Baugewerbe zum Opfer fallen kann. Drum frisch Hand ans Werk gelegt.

Wirtschaftliche Bewegung

Gesperri sind: Ibbenbüren (Sperrung über den Bauunternehmer Fuhrmann wegen Nichtannahme des Tarifvertrages). Hamm l. W. (Sperrung über das Studegeschäft

„Für mich sind Anschauungen, als könne man heute noch ganz gut ohne Verband existieren, kindisch. Ich kann Arbeitgeber, die derartigen Anschauungen huldigen, nicht als existenzberechtigt und als ernste, den Zeitgeist beobachtende Männer anerkennen. Es sind zumeist Egoisten, die andere für sich die Kostanien aus dem Feuer holen lassen und die Frucht ernten wollen, die andere gesät. Verabscheuungswürdige Naturen, für die der eiserne Besen zum Wegfegen von der Bildfläche wohl das beste wäre! Die Verbandsleitung möge einmal ernstlich erwägen, wie den Fahnenflüchtigen und den Außenstehenden, die nichts als Egoisten sind und nur aus egoistischen Gründen den Verband meiden, beizukommen ist, und wie diesen der Genuß der Vorteile, die der Verband für seine Mitglieder — mitunter unter großen Opfern der letzteren — errungen, entzogen werden kann. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, und keiner hat das Recht, an unseren Errungenschaften teilzuhaben, der nicht in unseren Reihen steht. Eine große, dankbare Aufgabe unserer Verbandsleitung ist es deshalb, Mittel und Wege zu suchen, die alle von den Vorteilen ausschließen, die nicht in unserem Verbande sind. In dieser bedeutungsvollen Schritt gelangen, und er muß gelingen, so werden auch die die paar Mark Verbandsbeitrag gerne bezahlen, die sich heute davon zu drücken suchen“.

Ein Arbeitgeber in der „Mitteldeutschen Arbeitgeberzeitung“.

- Heinrich Müstler wegen Nichtanerkennung des Tarifs). Neustadt (Schwarzwald) (Streik der Zimmerer). Saffig (Sperrung über die Firma Klarath wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages). Rheinberg (Sperrung über das Platten-geschäft Gebr. Schiffer wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages). Tachen (Sperrung über das Plattenlegergeschäft J. H. Rumbach wegen Nichtanerkennung des Tarifs). Irbhove (Streik sämtlicher Bauarbeiter zwecks Abschluß eines Vertrages). Gelsenkirchen (Gleisenleger. Sperrung über den Zwischenmeister Jakob Weber). Pont-a-Mousson (Frankreich) (Sperrung über die Firma Sill aus Redding-hausen wegen Nichtbezahlung des vorhergehenden Lohnes). Bad Kreuznach (Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter wegen Durchführung des tarifmäßigen Lohnes). Kaiserslautern (Streik der Erdbarbeiter). Köln (Streik der Lach-decker und Baulempner). Honnef (Streik der Maurer, Buger und Bauhilfsarbeiter). Lohstedt (Streik sämtlicher Bauarbeiter zwecks Abschluß eines Tarifvertrages). Priesch-lau, Kr. Schlochau (Westpr.) (Streik bei den Unternehmern Gügler, Hölter, Vogbahn und Kilian). Renguth, Kr. Schlochau (Streik bei dem Pausgeschäft Senz). Samppohl Kr. Schlochau (Streik bei dem Bauunternehmer Aug. Schulz). Zuzug ist feinzubehalten.

Bezirk Köln.

Honnef, den 15. April 1914. Unser im Jahre 1911 durch friedliche Verhandlungen errungener Tarifvertrag ist mit dem 1. April abgelaufen. Die Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages sind gescheitert, trotzdem unsere Forderung für drei weitere Vertragsjahre nur 6 Pf. betrug. Die Unternehmer pochen auf ihre örtliche Sozialvereinigung. Die Harmlosen glauben, mit der Vereinigung jede berechnigte Lohnhöhung nieder-halten zu können, und lehnten sie deshalb jede Lohn-erhöhung ab. Den bisherigen Tarifvertrag wollten sie,

ohne jede Änderung gnädigst bis zum 1. April 1916 verlängern. Dieses deshalb, damit die Sonnefer Unter-nehmer bei dem gewünschten großen Ringen in 1916 mit dabei sein können. Die Sonnefer Sozialvereinigung der Arbeitgeber ist also recht scharfmacherisch. Von sozialer Einsicht und Hebung des Gewerbes merkt man nichts. Die Lage der Arbeiter läßt sie kalt. Die bisherigen Tarif-löhne stehen, trotzdem 1911 eine ziemlich hohe Lohnsteigerung durchgesetzt wurde, immer noch 4-6 Pf. hinter den juriat. Diesen ungerechten Zustand zu beseitigen lehnt die Unternehmervereinigung ab. Unsere Kollegen sind sich klar, daß dieses Unrecht jetzt beseitigt werden muß und kann. Mercuris herrscht jetzt Ruhe im Baugewerbe, und da ist es für Sonnef ein Leichtes, das Ziel zu erreichen. Da eine friedliche Einigung nicht zu erzielen war, wurde am 13. April über die Geschäfte Zeiger und Wreden die Sperrung verhängt, da diese dringende Arbeiten haben. Die Arbeitseinstellung erfolgte einheitlich. Die Arbeit-gebervereinigung hat darauf beschloffen, alle christlich organisierten Bauarbeiter auszusperrern. Damit ist aller-dings den Geschäften Zeiger und Wreden wenig geholfen; denn die Unternehmer, die bisher das Haupthindernis für eine friedliche Verständigung bildeten, haben Unorganisierte. Sie können also die Kundschaft befriedigen und neue Kundschaft erwerben. Es zeigt sich auch hier wieder so recht, daß die Unorganisierten die Kämpfe herauf-beschwören. Auf diese pochen, lehnen diese Unternehmer jeden Vorschlag zur friedlichen Einigung ab. Glück-licherweise ist nunmehr in Honnef mit den Unorganisierten ziemlich ausgeräumt. Der Kampf steht günstig. Auswärtige Arbeitsgelegenheit ist in genügendem Maße vorhanden. Wenn sich die Kollegen die Treue halten, ist der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft.

Bezirk Königsberg i. Pr.

Stegers (Westpr., Kr. Schlochau). Seit vorigem Jahre gehören die Maurer hier unserer Organisation an. Im Januar d. J. wurde den beiden hiesigen Bauunter-nehmern ein Vertragsentwurf eingereicht. Bisher wurde der Lohn nach Willkür gezahlt, ein geregeltes Arbeits-verhältnis bestand überhaupt nicht. Es wurde gefordert für 1914 ein Stundenlohn von 45 Pf. und für 1915 ein solcher von 50 Pf. Die tägliche Arbeitszeit wurde in Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse für 1914 bei 11 Stunden belassen, für 1915 dagegen die 10 1/2-stündige gefordert. Nach mehrmaligem Verhandeln ist dann auch ein Tarifvertrag abgeschlossen, und zwar auf folgen-der Grundlage: 1914 45 Pf., 1915 47 Pf. Stundenlohn, Arbeitszeit 11 und 10 1/2 Stunden. Außerdem werden bei Landarbeiten über 5 Kilometer täglich 20 Pf. Zuschlag gezahlt. In solchen Fällen beginnt außerdem die Ar-beitszeit am Montagmorgen um 7 Uhr. Jede Woche wird, wenn die Bahn benutzt werden muß, Jahrgeld bezahlt. Ueberstunden werden mit 10 Pf., Nachtarbeit mit 50 Prozent, Sonntagsarbeit mit 100 Prozent Zuschlag bezahlt. Außerdem werden 10 Pf. pro Stunde Zuschlag gezahlt bei Wasser- und Schlammarbeit und 10 resp. 20 Pf. bei Feuerungsarbeiten. Mit dem Erfolg dieser ersten Bewegung können unsere Stegerischen Kollegen voll- auf zufrieden sein, beträgt doch der Stundenlohn 1 Pf. mehr als in der 14 Kilometer entfernt liegenden Stadt Hammerstein, wo der sozialdemokratische Bauarbeiterver-band schon seit Jahren seine Organisationsarbeit betreibt.

Prieschlau (Kr. Schlochau). Dieselben Bedingungen wie in Stegers wurden, da dieselben Verhältnisse vorliegen, auch den Unternehmern in Prieschlau, Renguth und Sam-pohl unterbreitet. Diese Herren lehnten jedoch im Gegen-satz zu den Unternehmern in Stegers jeden Vertrags-abschluß ab. Alle Bemühungen des Bezirksleiters nach dieser Richtung hin verliefen ergebnislos. Herr Güg-ler, ein noch ganz jugendlicher Mann, teilte sogar mit, daß er überhaupt gegen jede Organisation sei. Da alle Mittel, unter denselben Bedingungen wie in Stegers zum Abschluß eines Vertrages zu kommen, scheiterten, so blieb nichts anderes als die Arbeitsniederlegung übrig. Diese erfolgte dann auch einmütig, trotz der Jugend der Organisation. Die Unternehmer versuchen nun mit allen Mitteln Streikbrecher heranzuziehen, was ihnen aber jedenfalls nicht gelingen wird. Unsere Kollegen sind bis auf einige, welche zur Führung der Bewegung am Orte bleiben müssen, abgereist. Unsere westpreussischen Kol-legen werden ersucht, den Zuzug nach Prieschlau fern-zubehalten. In Betracht kommen die Unternehmer Güg-ler, Hölter, Vogbahn und Kilian in Prieschlau, Senz in Renguth und Schulz in Samppohl. Arbeits-losen Kollegen kann jetzt vom Bezirkssekretariat Arbeit an mehreren Orten nachgewiesen werden.

Vorwärts!

Keiner kann im leichten Spiel
Dieses Lebens Preis erlangen;
Sich ins Auge faß dein Ziel,
Bis die Pulse höher schlagen
Und sich dir an Fuß und Hand
Wieder straff die Sehne spannt!

Und so wandle Schritt vor Schritt
Den Gefahren lähn entgegen,
Hoch das Haupt und fest den Triß,
Und im Herzen Gottes Segen,
Auf der Stirn des Kampfes Schweiß,
So gewinnst du den Preis.

